

Don Garden. Droughts, Floods & Cyclones. El Niños that shaped our colonial past. Melbourne: Australian Scholarly Publishing, 2009. 414 S. ISBN 978 1 921509 38 4. **Rezensioniert von Boris Braun,** Universität zu Köln.

Der Variabilität des Klimas und ökologischen Bedingungen wurde in den Geschichtswissenschaften lange Zeit wenig Bedeutung beigemessen. Erst in den letzten Jahren hat sich dies verändert. Viel beachtete Werke wie Jerad Diamonds *Collaps: How Societies Choose to Fail or Succeed* (2005) und vor allem Mike Davids *Late Victorian Holocaust: El Niños and the Making of the Third World* (2001) haben den Blick für die Rolle der Natur bei politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen geschärft. Dem Klima und seinen Anomalien wird dabei zwar keine determinierende Kraft zugesprochen, aber sie verändern die Spielräume für menschliche Aktivitäten oder verschärften die Folgen (falscher) politischer oder wirtschaftlicher Entscheidungen. Don Garden, der bekannte Melbournier Umwelt-historiker, führt diese viel versprechende Forschungsrichtung weiter und legt eine detaillierte Studie zu den sozialen und ökologischen Wirkungen der El Niño Southern Oscillation (ENSO) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor. Insbesondere untersucht er die Folgen der El Niño- und El Niña-Ereignisse 1864-1869, 1876-1878 und 1895-1903 für das östliche Australien, Neuseeland, Fidschi und Französisch-Polynesien. Garden zeigt, wie Dürren und Überschwemmungen in Australien, Überschwemmungen und Schneestürme in Neuseeland sowie tropische Wirbelstürme in Polynesien den kolonialen Erschließungsvorhaben in die Quere kamen und den Glauben an einen berechenbaren Fortschritt und die Überlegenheit europäischer Technologien regelmäßig erschütterten. Extreme Wetterereignisse haben die Entwicklung der jungen Kolonien immer wieder zurückgeworfen und es dauerte viele Jahrzehnte, bis sich die Kolonialisten auf die klimatischen Bedingungen im Südpazifik einigermaßen eingestellt hatten.

Die Folgen der klimatischen Variabilität durch ENSO-Ereignisse forderten im Südpazifik zwar nicht die Millionen von Hungertoten, die bei vergleichbaren Ereignissen in den dichter besiedelten Regionen Asiens und Afrikas zu beklagen waren. Dennoch verursachten die Extremwetterereignisse im Zusammenhang mit viel zu optimistischen europäischen Erschließungsplänen, institutionellen Mängeln und ungeeigneten Bewirtschaftungsmethoden auch in diesem Teil der Welt viel menschliches Leid bei den europäischen Einwanderern und vor allem auch der indigenen Bevölkerung.

Garden wertete in akribischer Kleinarbeit große Mengen an zeitgenössischen Dokumenten, Zeitungsberichten, Briefen und meteorologischen Aufzeichnungen aus. Um dem großen Untersuchungsraum und der im 19. Jahrhundert noch recht schütterten, keineswegs flächendeckenden meteorologischen Informationen gerecht zu werden, beziehen sich seine Analyse vor allem auf regionale Fallbeispiele. Die Schlüsse, die der Autor aus dem Material zieht, werden dem Leser mit hoher argumentativer Präzision und einer gleichwohl unterhaltsamen Sprache nahe gebracht.

In seinem Buch zeigt Garden eindrücklich die Potenziale einer Analyse schriftlicher Dokumente zum Verständnis früherer Klimabedingungen und deren Folgen auf. So kann Garden beispielsweise überzeugend nachweisen, dass die El Niño-Phase von 1876 bis 1878 nicht unmittelbar die Ursache für die katastrophalen Folgen der Dürre in Australien war, sondern vielmehr Landnutzungsänderungen die Anfälligkeit gegenüber Niederschlagsdefiziten erheblich erhöht hatten. Garden ist kein Meteorologe. Gleichwohl führt er im ersten Kapitel seines Buches kurz und auch für meteorologische Laien gut verständlich in das ENSO-Phänomen und die immer wieder auftretenden Anomalien der tropischen Walker-Zirkulation über dem Pazifik ein. Auch liefert er zahlreiche Niederschlagsdaten, Klimadiagramme und Angaben zu Exporten landwirtschaftlicher Produkte, die auch jenen eher naturwissenschaftlich orientierten Lesern etwas bieten, denen klassische historische Quellen zu vage sind.

Dass sein wissenschaftlicher Ansatz und seine Befunde auch falsch verstanden werden könnten, ist Garden durchaus bewusst. Im letzten Kapitel des Buches spricht er diese Gefahren offen an. Er wendet sich entschieden gegen Skeptiker, die den derzeitigen, sehr wahrscheinlich in großen Teilen anthropogen verursachten Klimawandel abstreiten und hierfür gerne historische "Belege" früherer Klimaänderungen anführen. Garden stellt klar, dass die heutige Klimaerwärmung viel dramatischer und schneller verläuft als dies im 19. Jahrhundert zu beobachten war. Zudem sind El Niño-Ereignisse heute in der Regel häufiger und stärker in ihren Auswirkungen. Die großflächigen Überschwemmungen im Frühjahr 2011 in Queensland und im Norden Victorias können als Hinweis auf die Zunahme von Wetterextremen gedeutet werden. Laut örtlichen Angaben waren dies die schlimmsten Überschwemmungen in der europäischen Besiedlungsgeschichte Australiens. Klimamodelle prognostizieren, dass der Trend hin zu immer höheren Durchschnittstemperaturen und extremeren Wetterbedingungen auch in Zukunft anhalten wird.

Garden wendet sich aber auch gegen simple umweltdeterministische Deutungen, die den Menschen im Wesentlichen als ein von naturräumlichen Faktoren bestimmtes Wesen sehen und die Bedeutung des freien Willens sowie Einfallsreichtum und Kreativität unterschätzen. Sorgfältige, umsichtige Deutungen der Befunde sowie die umfassende Erfahrung des Autors als verdienter Historiker stellen sicher, dass die Argumentation trotz der offensichtlichen Gefahren nie zu einem vereinfachenden Umweltdeterminismus wird. Die bedeutende Rolle von Wetterextremen für den Gang der Geschichte wird von Garden anerkannt. Aber anstatt von simplen naturgesteuerten Ursache-Wirkung Zusammenhängen auszugehen, beschreibt er Naturereignisse vielmehr als "Bewährungsproben" für die kolonialen Gesellschaften, welche ohnehin problematische wirtschaftliche und soziale Entwicklungen "nur" besonders deutlich werden lassen.

Weder Australien noch Neuseeland oder die südpazifische Inselwelt waren jemals die "Paradiese", als die sie in Europa im 19.

Jahrhundert gerne gesehen wurden. Vielmehr war und ist das Wetter in diesem Teil der Erde besonders extrem und unberechenbar – was uns Anfang 2011 durch die schlimmsten Überschwemmungen in Queensland und NSW seit 1788 sehr drastisch vor Augen geführt wurde. Gardens Verdienst ist es, die Folgen dieser Variabilität für die kolonialen Erschließungsprojekte präzise sowie für Experten und historische Laien gleichermaßen gut nachvollziehbar dargestellt zu haben. Er thematisiert damit aber auch Klimaphänomene, die in der Zukunft wohl eher noch bedeutender werden.

Das Buch ist aufgrund seines ungewöhnlichen Querformats beim Lesen zwar etwas sperrig, aber der gut ausgestattete Anhang, sehenswertes Bildmaterial sowie das ausführliche Stichwortverzeichnis entschädigen dafür. Der inspirierende und spannende Text lohnt das Lesen ohnehin.